

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 70 (1991)
Heft: 4-5

Artikel: Reformen, meine Frauen, müssen erkämpft werden
Autor: Uchtenhagen, Lilian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Von Lilian Uchtenhagen,
Nationalrätin, 1971 – 1991**

Wir Frauen wissen es: Wir haben in bezug auf die rechtliche Gleichstellung der Frau viel erreicht. Aber ein unvoringenommener Blick in die Lebensrealität von Frauen bestätigt, was auch grosse wissenschaftliche Untersuchungen immer wieder feststellen: Es kann keine Rede davon sein, dass Frauen die gleichen Möglichkeiten haben, ihre Begabungen und Fähigkeiten zu entwickeln und – wenn sie dies wollen – den Weg einer eigenständigen beruflichen oder politischen Karriere mit gleichen Erfolgchancen einzuschlagen. Trotz aller Veränderungen sind die familiären, sozialen und gesellschaftlichen Strukturen nach wie vor auf eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – eine innerhäusliche Frauenwelt und eine ausserhäusliche Männerwelt – angelegt. Die sich daraus ergebenden Widersprüche erschweren das Leben der Frauen, die ständig zwischen diesen beiden Welten hin- und herrennen und Doppel- und Mehrfachbelastungen auf sich nehmen müssen. Sie führen aber auch zu Spannungen und Konflikten, welche die ohnehin gefährdete Kleinfamilie belasten, die man durch Festhalten an überlieferten Sozialstrukturen zu schützen meint.

Es wird immer deutlicher: Die Gleichstellung der Frau ist nicht zu schaffen innerhalb jener institutionellen Strukturen, welche die Ungleichheit voraussetzen. Nur wenn es uns gelingt, neue Formen der Wiedervereinigung von

Reformen, meine Frauen, müssen erkämpft werden

Haus- und Erwerbsarbeit zu finden, können die sich verschärfenden Konflikte aufgefangen und Frauen und Männern Chancengleichheit und echte Wahlmöglichkeiten eingeräumt werden.

Die für eine tatsächliche Gleichstellung der Frau nötige vermehrte partnerschaftliche Aufgabenteilung sowohl in der Familie wie im Erwerbsleben setzt eine Vielfalt von Reformen voraus. Es braucht mehr sozial abgesicherte Teilzeitstellen und andere unkonventionelle Arbeitsformen, es braucht Hilfeleistung bei Betreuung, Erziehung und Schulung der Kinder. Es braucht Reformen im Sozialversicherungs- und Steuerrecht, um nur die wichtigsten zu nennen.

Mitreden heisst auch Verantwortung übernehmen und an der Macht teilhaben. Und es dürfte nicht zuletzt dieses An-der-Macht-Teilhaben, dieses Macht-Ausüben sein, das vielen Frauen das Politisieren so schwermacht. Aber es braucht Mut, um Strukturen zu ändern. Ohne Macht kann die Situation der Frauen nicht verbessert werden. Ohne Macht können wir Frauen unsere Verantwortung für diese Welt, in der wir leben, für ihr Wohlergehen, für ihr Überleben nicht wahrnehmen.

Wir Frauen müssen realisieren, dass Macht nicht böse zu sein braucht; denn Macht muss nicht so ausgeübt werden, wie sie meistens ausgeübt wird. Menschliche Beziehungen – ich glaube, das wissen wir Frauen – sind nicht ein geschlossenes System, ein Null-

summenspiel, wo Gewinne für die einen immer Verluste für andere bedeuten. In vielen Fällen kann genau das Gegenteil wahr sein. Sowohl im privaten wie im wirtschaftlichen Leben ist Akzeptanz und Bestätigung des andern sehr viel motivierender und erfolversprechender als Dominanz.

Um an der Macht teilzunehmen, müssen Frauen zwar streitbar und kämpferisch sein. Aber das Ziel darf nicht Beherrschung und Kontrolle von Menschen und Ressourcen sein, Beschränkung der Möglichkeiten anderer Menschen, Ausbeutung der Natur. Diese Art des Machtverständnisses und der Machtausübung hat sich zwar in der westlichen industrialisierten Welt durchgesetzt. Aber es gab immer und es gibt auch heute noch andere, rücksichtsvollere, «weiblichere» Arten, mit der Welt, in der wir leben, umzugehen. Wenn diese Welt überleben soll, müssen wir wieder zurückfinden zu diesen anderen, sich beschränkenden, rücksichtsvolleren Arten, Macht auszuüben. Und so sollten wir Frauen denn unseren Anteil an Macht fordern und übernehmen, aber dabei jenen anderen, meist als weiblich bezeichneten Werten wie Beziehungsfähigkeit, Friedfertigkeit, Mitmenschlichkeit, Wärme und Spontaneität treu bleiben.